

Saale-Beitung

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

Werden die 6 gepaltene Kolonietexte...
Anzeigen...
Sonntag und Montag einmal

Halle a. S., Mittwoch, 10. März 1915.

Drei britische Dampfer von deutschen „U“-Booten versenkt.

Die politische Lage in Italien.
TU. Mailand, 9. März. Nach einer „Stampa“-Meldung...
TU. Rom, 9. März. Abgeordneter Carnoni erklärte in der „Stampa“...

Wichtige Beschlüsse des italienischen Ministerrats.

TU. Rom, 9. März. Gestern Abend fand ein Ministerrat statt, dem eine Unterredung zwischen Salandra, Sonnino und dem Kriegsminister Jupelli vorausgegangen war...

Die griechische Ministerkrisis.

TU. Paris, 9. März. Dem Pariser „New York Herald“ wird aus Athen gemeldet, daß bei der Abstimmung im Kongress sich eine Mehrheit von 9 Stimmen, darunter die des Königs, für eine abwartende Haltung Griechenlands ergab.

T. U. Athen, 9. März. Entgegen den ersten Meldungen hat der Abgeordnete Gumaris doch die schwere Aufgabe übernommen, ein neues Kabinett zu bilden...

Das Scheitern der Kombination Zaimis wird in einer offiziellen Note auf Differenzen bezüglich der Durchführung der finanziellen Reform zurückgeführt...
TU. Athen, 9. März. Nach den letzten, freilich noch nicht offiziell bestätigten Meldungen soll auch der Abgeordnete Galhardos, den der König nach Zaimis mit der Kabinettsbildung betraute, das Anerbieten abgelehnt haben...

TU. Athen, 9. März. Nach den letzten, freilich noch nicht offiziell bestätigten Meldungen soll auch der Abgeordnete Galhardos, den der König nach Zaimis mit der Kabinettsbildung betraute, das Anerbieten abgelehnt haben...

Die Admiraltät meldet: Der britische Dampfer „Tawgistan“ wurde bei Scarborough torpediert. Von der Besatzung von 38 Mann wurde ein Mann getötet...

erst gut genug, angesichts der fast unübersehbaren Schwierigkeiten, eine Mehrheit in der Kammer gegen Venizelos zusammenzubringen. Sollte die schwere Krisis trotz allem glücklich überwunden werden, so muß das alleinige Verdienst hieran dem Könige zugeschrieben werden.

Die Auffassung in Rumänien.

T. U. Bukarest, 9. März. In Kreisen hiesiger deutschfreundlicher Diplomaten betrachtet man die Lage auf dem Balkan durchaus optimistisch. Zunächst glaubt man nicht, daß es den Engländern gelingen wird, nennenswerte Ergebnisse bei ihrem Dardanellenangriff zu erzielen...

Ein rumänisch-bulgarischer Bund?
TU. Zürich, 9. März. „Corriere della Sera“ berichtet aus Sofia, die Besichtigung der Dardanellen habe in bulgarischen Kreisen Bestrebungen hervorgerufen...

Englische Mühlarbeit in Bulgarien.

TU. Sofia, 9. März. Seit einigen Tagen ist die Hauptstadt Sofia von englischen Agenten überflutet, deren Hauptzweck Vorhaben die größte Mißbilligung und Erregung in allen Schichten der intellektuellen Kreise hervorruft...

Frankreichs Vabanquespiel im Orient.

c. B. Stodhalm, 10. März. Der Berichterstatter von Stodhalm, „Tagblatt“ in Paris weiß schon, wie er meldet, seit zwei Wochen, daß Truppenmengen von 10 000 Mann von Marseille und Toulon nach den Dardanellen eingeschifft sind...

Getreide-Ausfuhrverbot in Rumänien.

c. B. Bukarest, 10. März. Die Ausfuhr von Getreide, Roggen und Erbsen ist von jetzt ab verboten. Die Regierung brachte einen diesbezüglichen Gesetzesentwurf ein...

gemacht werden können. In Anbetracht der bisher jedoch mit größtenteils feindsinnigen Beziehungen liegt der Rückschluß nahe, daß diese veränderte Tonart auf eine Abschwächung der Beziehungen zwischen Rom und Paris zurückzuführen ist...

Die belgische Rekrutierung.
TU. Le Havre, 9. März. König Albert hat ein Dekret unterzeichnet, demzufolge alle unehelicheiten Belgier zwischen 18 und 25 Jahren und diejenigen verheirateten in demselben Alter, die nach dem 15. November 1914 sich verheiratet haben...

Die englischen Kriegskorrespondenten an der Front.

TU. London, 9. März. Das englische Kriegsministerium hat endlich erlaubt, daß eine kleine Anzahl Kriegskorrespondenten, jedoch im ganzen, dem englischen Hauptquartier in Frankreich einen Besuch abstatten...

Frankreichs Vabanquespiel im Orient.
c. B. Stodhalm, 10. März. Der Berichterstatter von Stodhalm, „Tagblatt“ in Paris weiß schon, wie er meldet, seit zwei Wochen, daß Truppenmengen von 10 000 Mann von Marseille und Toulon nach den Dardanellen eingeschifft sind...

Getreide-Ausfuhrverbot in Rumänien.

c. B. Bukarest, 10. März. Die Ausfuhr von Getreide, Roggen und Erbsen ist von jetzt ab verboten. Die Regierung brachte einen diesbezüglichen Gesetzesentwurf ein...

Kriegsbrieft aus dem Westen.

(Unberechtigter Nachdruck, aus auszugswaise, verboten.)

Groß-Namur.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Großes Hauptquartier, am 6. März.

Wenn wir ironisch sein wollten, so könnten wir den belgischen „Fransquillons“, welche von England und Frankreich aus täglich die wildesten Beschuldigungen gegen uns veröffentlichen, einfach fragen: Was wollt ihr denn? Wir haben euer Vaterland groß gemacht.

Denn in groß ist der belgische Staat, trotzdem wir die Erde hinter der Her noch nicht besitzen, in seiner kurzen Geschichte noch nie gewissermaßen je jetzt, wo aus Verwaltungs-Rücksichten zwei beträchtliche Städte Frankreich dazu geschlagen worden sind. Im Osten ist das Gebiet von Namur dazu gekommen und im Süden hat man zu der Provinz Namur das französische Maasland von Givet und Sedan dazu geschlagen. Die Erde mit der Felsenmauer der West-Charlemagne, die sich auf den bisherigen Landstrassen so beträchtlich in die belgischen Marken hineinzieht, gehört jetzt zu der vergrößerten Nachbarprovinz. Aus Namur ist ein Groß-Namur geworden; der heilige Semois bildet einwiehl die jüdische Grenze.

Welche Aufgaben hier die deutsche Verwaltung gelöst hat, darüber magte mit der Militärregierung der Provinz Namur, General von Longchamps-Berier, folgende Mitteilungen. Als gegen Ende August die östlich-kroatischen Belagerten vom Feinde frei waren, wurden die alten geschäftlichen Beziehungen Belgiens von der deutschen Verwaltung wieder hergestellt und auch Namur wurde eines der Militärregimenten. Dieses hatte außer den militärischen Aufgaben sofort auch wirtschaftliche zu übernehmen. Sowohl die geschäftlichen wie die Verwaltungsangelegenheiten gingen durch seine Hand. Das erste, was zur Wiederbelebung des Landes zu geschehen hatte, war die Instandsetzung der Verkehrswege. Binnen etwa fünf Wochen waren die Bahnen, Kleinbahnen, Wasserstraßen und zerstörten Brücken trotz der hier sehr großen Kriegsschäden wieder in Ordnung.

Es mußte uns daran liegen, die belgischen Beamten nach Möglichkeit zur Mitarbeit heranzuziehen und ihre Kenntnisse des Landes und der Verhältnisse nutzbar zu machen. Erregungserweise ist es denn auch gelungen, mit den meisten belgischen Behörden Fühlung zu gewinnen. Ihre Beamten arbeiten eifrig mit unseren Leuten zusammen.

Eine sehr große Sache war es, die sanitären Verhältnisse allmählich in geregelten Gang zu bringen, und zwar nach deutschen Begriffen, von denen man hier keine Ahnung hatte. Dem Ehepaar, welcher dem Militärregiment unterstellt ist und in dessen Hand die Verteilung der vielfach mangelnden Medikamente der zur Unterdrückung der Schmerzen erforderlichen Erzen usw. liegt, ist ein äußerst Amt anvertraut. Diese Stellen nimmt solche Dimensionen an, daß ihre Arbeit kaum noch zu bewältigen ist.

An einem praktischen Beispiele konnten wir die Belgier überzeugen, daß sanftere Gewalt manchmal vom Segen ist. Der Dr. Cney bei Dinant war ein berühmter Aptheker. Jedermann mußte, daß die Ursache nur an der schlechten Wasserreinigung lag, aber infolge lokaler Parteipolitik konnte der Bau der Wasserleitung nicht zustande kommen. Da haben wir ein deutsches Soldatenmädchen gesprochen, und nun wird die Wasserleitung gebaut.

Mit gleichem Eifer bemüht sich auf seinem Gebiete unser Veterinär durch Zusammenarbeit mit den Tierärzten des Landes die Seuchen, namentlich die Maul- und Klauenseuche, zu bekämpfen. In zwei Anwesenheiten, wo sie früher nie auftrat, ist es uns schon gelungen, sie zu unterdrücken.

Mit Rücksicht auf die Volksernährung haben wir bereits seit Anfang September Maßnahmen getroffen, um die Versorgung der Felder durch ihre Besitzer zu veranlassen. Wir können feststellen, daß im ganzen Gebiete die Acker im selben Umfang und auch eben so sorgfältig in Kultur genommen worden sind wie nur irgend in Friedenszeiten. Da wird niemand einen Unterchied erkennen. Aus den betannten Gründen ist auch hier der Anbau der Futterrübe für das nächste Jahr littet, und zwar ganz. — In anerkennenswerter Weise auferte sich der Militärregiment über die Wirksamkeit des amerikanischen Silfstromes, welches auf den Kopf der Bevölkerung täglich 250 Gramm vertheilt verteilt.

Die bedeutendste Arbeit und namentlich die Verdienst dieser Provinz hat durch den Krieg schwer leiden müssen. Erst haben die Belgier, dann die Franzosen und zuletzt wir das hochwertige Pferdematerial requiriert. Es galt alle Aufmerksamkeit darauf zu verwenden, daß diese Quelle des Wohlstandes erhalten blieb. Eine seit mehr als zwei Monaten ausgekommene sorgfältige Statistik hat dann gezeigt, daß der Bestand zur Regeneration der Pferdezahl noch vorhanden ist, trotzdem wir noch dauernd die Arme versorgen.

Aun fordern wir für unser Depot — dessen lebenswerte Anlage zu befähigen ist Gelegenheit hatte — alle tragenden Säulen bei den Truppen und Kolonnen ein — alle solchen nach Deutschland zu liefern. Wir haben schon an 100 Stück Muttertiere, und ihre Zahl wächst täglich.

Besser als der Pferdebestand ist der an Rindvieh erhalten, aus dem wir ganz beträchtlich zur Fleischlieferung für das Heer beitragen können.

Schwieriger, wie das in den Verhältnissen liegt, als die Belagerung der Landwirthschaft war die der Industrie. Hier sind namentlich die Mauerleinbrüche bedeutend, ferner die Gewinnung von Kohle, Schiefer und Schotter, wo überall neuen großen auch die kleine Betriebe bestehen. Wir haben es immerhin schon dazu gebracht, daß ein Fünftel der Industrie im Ganzen ist. Auch die Kohlengruben arbeiten.

Dann erforderlichen Saag- und Forsthaus unsere Aufmerksamkeiten. Da die belgischen Forsthäuser während des Krieges keine Waare tragen dürfen, haben unsere Leute den Jagdschuss aus und das ist jetzt notwendig; denn fast jeden Tag werden Freier abgejagt. Man nimmt hier den Jagdschuss und die Wildtreiber sehr leicht, und auch die Gerichte pflegen nur kleine Strafen zu verhängen. Da sind wir den „Procureurs du roi“, den belgischen Staatsanwälten, deren Arbeit wir nach der Störung der Ordnung durch den Krieg besonders begrüßen müssen, durch eine einfache Notmaßregel zu Hilfe gekommen. Durch entsprechende Verlängerung der Untersuchungsfrist können wir den Freieren die Strafe hinsichtlichlich fähbar machen und auf andere abstrahierend wirken.

Wir haben hier ein neues Jagdgesetz ausgegeben, das sich, soweit die natürlichen Verhältnisse das erlauben, möglichst an das belgische anlehnt, aber unter bewährten deutschen Wärdigkeit übernimmt. Aber jaagen will — und wäre es der Gouverneur selbst — muß seine Jagdfrage lösen. Es wird nur mit Erlaubnis und vielfach auf Einladung und Bitte der belgischen Jagdeigentümer gejagt. Ein Teil der Beute kann dem Koten Kreuz für seine Jagarette zugewährt werden.

Der Militärregimenten sollte den Dienstleister der belgischen Polizei — der Zivilpolizei, die von uns einzuweisen mit halben Gehalte übernommen worden sind.

Die Verhältnisse sind vollkommen friedlich geworden. Nachdem ich früher Requisitionen nur in dem durch unbedingte Notwendigkeit gebotenen Umfang stattgefunden hatten, haben sie, nachdem die Kontribution geachtet worden ist, ganz aufgehört, ebensio die Wuns.

General von Longchamps-Berier hatte selbstverständlich besonders gute Gelegenheiten, Vergleiche zwischen den französischen und den belgischen Einwohnern seines Verwaltungsbezirkes anzustellen. Er ist mit beiden recht zufrieden. Im ehemals französischen Gebiete besteht die Schwierigkeit, daß dort keine Arbeit und Verwaltungsbeamte vorhanden sind, doch arbeitet es sich mit den zugänglichen Franzosen verhältnismäßig leicht. Der Belgier ist verschlossener, aber ebenfalls intelligent und fleißig und geht gern an seine Arbeit. Besonders hob der General auch die Willigkeit und Arbeitsamkeit seiner wallonischen Bauern hervor. Er sah sich seine Theilnahmen mit der Feststellung, daß es auch hier mit jedem Tage erfreulich vorwärts geht.

Ich kann das durch eine eigene Beobachtung ergänzen, die ich wiederholt gemacht habe und welche die höchste Anerkennung der deutschen Verwaltung in Belgien enthält. In den Provinzen südlich des Semois ist man geradezu neidisch auf die Nachbarn jenseits des Flusses, welche „Belgier“ geworden sind. Ein Herrier, der mit seiner Tochter „Belgische“ holen ging, erklärte mir, daß man in seinem Dorfe nicht umgehe, die deutschen Behörden zu hüten, sie ebenfalls nach „Belgien“ zu übernehmen. „Dort hat man Ordnung und eine Regierung. Hier hatten wir beides vor dem Kriege nicht und später wird es noch schlimmer werden.“ Ich fragte die Tochter, ob sie denn auch Lust habe, Deutsch-Belgierin zu werden. „Ich weiß nicht“, sagte sie und neigte an ihrer Joanne d'Arc-Statuette. „Ach was, sie ist ein junges Fräulein und weiß gar nichts“, sagte der Alte ängstlich. „Sie denkt an ihren Mann, mit dem sie verlobt ist und der im Kriege steht. Aber wenn Marcel zurückkommt und arbeiten will, wird er es auch vorziehen, Ordnung und Regierung zu haben statt unseres Deputiertenwahlens, der Frankreich ruinirt hat.“ Der Mann ist vielleicht Royalist. Aber es gibt viele in der Gegend, die eben so denken wie er.

W. Schuermann, Kriegsberichterstatter.

Die Verluste der feindlichen Flotte.

Am 1. März haben die „Times“ eine Aufzählung über die Schiffverluste der Verbündeten veröffentlicht. Diese Liste von 35 Kriegsschiffen ist zwar weit davon entfernt, auf Vollständigkeit Anspruch zu machen, aber sie läßt immerhin erkennen, daß das Kriegsschiffsmaterial der Gegner nach englischen, zweifelslos von der Jenur abgepumptem Eingehändnis die jährlache Minderung von rund 158000 Tonnen erfahren hat. Nach Berliner Blättermeldungen stellen die „Times“ folgende Schiffverluste zusammen:

- „Bulwark“, angeflammt am 26. Nov. 15000 To.
- „Normdale“, torpediert am 1. Jan. 15000 To.
- 13 Kreuzer (10 engl., 2 russisch, 1 japan.)
- „Ambition“, torpediert am 6. Nov. 3440 To.
- „Rathfinder“, torpediert am 5. Sept. 2940 To.
- „Beauchamp“, durch Geleischfeuer am 20. Sept. 2185 To.
- „Abouli“, torpediert am 22. Sept. 12000 To.
- „Crest“, torpediert am 22. Sept. 12000 To.
- „Boque“, torpediert am 22. Sept. 12000 To.
- „Santafé“, torpediert am 15. Okt. 7500 To.
- „Dermes“, torpediert am 31. Okt. 5600 To.
- „Good Hope“, durch Geleischfeuer am 1. Nov. 14180 To.
- „Wormouth“, durch Geleischfeuer am 1. Nov. 9800 To.
- „Ballaba“ (russ.), torpediert am 11. Okt. 7775 To.
- „Sontag“ (russ.), torpediert am 28. Okt. 3050 To.
- „Katalische“ (japan.), durch Mine am 17. Okt. 3700 To.
- 5 Kanonenboote (2 engl., 1 franz., 2 russ.):
- „Sveden“, durch Mine am 3. Sept. 810 To.
- „Hiner“, torpediert am 11. Nov. 810 To.
- „Zelec“ (franz.), durch Geleischfeuer am 28. Okt. 680 To.
- „Dones“ (russ.), durch Geleischfeuer am 29. Okt. 1200 To.
- „Kubansk“ (russ.), durch Geleischfeuer am 29. Okt. 1200 To.
- 2 Zerstörer (1 japanischer, 1 französischer):
- „Schitran“ (franz.), angeflammt am 1. Sept. 380 To.
- „Mausquet“ (franz.), durch Geleischfeuer am 28. Okt. 303 To.
- 4 Unterseeboote (2 englische, 2 französische):
- „E 3“, durch Geleischfeuer am 18. Okt. 725 To.
- „D 5“, durch Mine am 3. November. 550 To.
- „Curie“ (franz.), durch Geleischfeuer am 14. Des. 398 To.
- „Saphir“ (franz.), angeflammt am 17. Jan. 390 To.
- 4 Torpedoboote (3 französische, 1 japan.):
- „A 7“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „B 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „C 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „D 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „E 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „F 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „G 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „H 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „I 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „J 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „K 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „L 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „M 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „N 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „O 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „P 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „Q 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „R 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „S 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „T 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „U 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „V 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „W 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „X 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „Y 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.
- „Z 3“, durch Mine am 9. Okt. 98 To.

In dieser Liste fehlt vor allen Dingen das Linienschiff „Audacious“, dessen Verlust die kurzfristige, weitabgewandte Jenurbehörde in England immer noch verheimlichen zu können glaubt; es fehlen weiter die in dem Seegebiet der Belgoland am 24. Januar untergegangenen Torpedoboote: „Tiger“ oder „Lion“, es fehlen endlich noch manche andere Kriegsschiffe der Feinde, besonders der Engländer, deren Untergang in der neu-trale Presse, über die ja der englische Jenur glücklicherweise keine Macht hat, berichtet wurde. Die Liste der „Times“ ist also durchaus unvollständig und ungenau.

Wieviel Armeemärz gibt es?

Aus englischen Zeitungen weiß man, daß die englischen Truppen in eine gewisse Verlegenheit dadurch gekommen sind, daß sie keine rechte Militärkraft haben. Den vorhandenen Kapellen fehlt es wiederum an geeigneten Kompositionen. Am Gegenstand dazu verfährt die deutsche Armeemärz, die sich in der letzten Zeit vermehren konnte. Denn es gibt allein über 500 deutsche Armeemärze. Eingeleitet sind gewissen Regimenten besonders verliehen worden und dürfen nur von diesen gelehrt werden. Ein bekannter Armeemärz kommt von Friedrich dem Großen, der

Portische Märze, den die Kapelle spielt, wenn die Truppe zum Sturm bricht, kommt von Beethoven. Auch Richard Strauss hat drei Armeemärze komponiert, von denen einer als Präzisionsmärz des Königsjägerregiments zu Pferde gespielt wird.

Kriegs-Allerlei.

Anonyme Briefschreiber in Brüssel.

Das deutsche Gouvernement in Brüssel hat neuerdings viel zu leiden unter einer gefäßigen anonymen Briefschreiber, deren sich die Brüsseler Bevölkerung insulig macht. Die anonymen Briefe enthalten nicht etwa Unfluth gegen das deutsche Regiment, sie richten sich vielmehr gegen Brüsseler Persönlichkeiten selber, die von ihren eigenen Landstücken der Spionage beschuldigt oder sonst in irgend einer Weise verdächtigt werden. Es ist neuerdings geradezu in Brüssel ein Sport geworden, sich an mißliebige Nachbarn oder an sonstige Personen, mit denen man schon im Frieden auf Kriegsfuß lebte, dadurch zu rächen, daß man sie bei dem deutschen Militärkommando beschuldigt. Das Militärkommando kann natürlich nicht alle diese Briefe, unter denen sich viele leicht manche berechtigte Anklage befindet, einfach ignorieren. Es muß vielmehr in den meisten Fällen der Beschuldigung auf den Grund gehen, und so kommt es denn, daß die anonymen Briefschreiber wenigstens die Genugthuung haben, daß manche ihrer persönlichen Feinde wenigstens für kurze Zeit in Untersuchungshaft genommen werden oder doch alle möglichen Scherehen zu erdulden haben.

Das Brüsseler Blatt „Le Nordbliden“ wendet sich in der Nummer vom 25. Februar in scharfen Worten gegen dieses Treiben seiner eigenen Landstücken, und der Umstand, daß die deutsche Jenur diese scharfen Anklagen hat passieren lassen, kann als ein Beweis dafür gelten, wie lästig das deutsche Gouvernement selber diese anonyme Briefschreiber empfindet.

Das Eiserne Kreuz für die zurückgeführten Austausch-gefangenen.

Der Kaiser hat förmlichen aus der Gefangenschaft in Frankreich zurückgeführten deutschen Austauschgefangenen das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

„Auf Sie haben wir gewartet!“

Barmen, 5. März. Ein alter Ehers in neuem Gewande wird vom letzten Ausbeugungsgehalt eracht. Stand da ein „unangehender Landstürmer“, dessen äußere Erziehung das Wohlgefallen des Oberlaborsatzes gefunden hatte. Der Wehrpflichtige jedoch Wärdigkeit oder Bescheidenheit vorbringen zu wollen, getraute sich jedoch kaum und leuchtlich ertruderte er sich nach seinen Schwestern: „Ma, wo jehlt's denn?“ Wärdig bracht der Mann nun vor, was er auf dem Herzen hatte. Er sei schon „damals“ seiner verdorbenen Geradigkeit wegen freigekommen, und im Laufe der Jahre habe sich das Uebel nicht abgelehrt. Er könne a. B. des Nachts nur sehr schlecht schlafen. Bei den letzten Worten arbeiteten sich die Säge des Oberlaborsatzes anheubend und er erklärte: „Auf Sie haben wir gewartet.“ Und zu dem die Ziffre führenden Beamten gewendet sagte er hinzu: „Schreiben Sie „tauglich zur Infanterie“. Leute die nachts schlecht schlafen können, haben wir bringen nötig eignen sich vorzüglich als Nachwächter. Er mag bei Tage schlafen.“ — Gegen diese Logik verordnete der Landstürmer nichts einzuwenden.

Hurra, so sterb ich gern.

Von Siegfried von Volkman.

Dem wird nicht leicht das Sterben,
Dem hehlt das Leben lacht,
Doch wenn ich loß verderben,
Dann sei's in blut'ger Schlacht.

Dann sei's auf Rolles Räden
Durch Auger oder Speer,
Dann loß uns Sieg begländen,
Dann sei's zu Deutschlands Ehr!

Den Stach in Feindes Rippen,
Der Feindat treu, ob fern,
Ein Hurra auf den Lippen,
Hurra, so sterb ich gern.

Wir wollen's schon bewähren,
Dah wir der Bäter wert!
Du schäfstes Kreuz von Eifen,
Und dich buhst unser Schwert!

Und wird's kein Kreuz von Eifen,
Wird's nur ein Kreuz von Holz,
Solln hätte Entel weifen,
Den Hügel noch mit Stolz.

Freih auf zum Kampfestreigen!
Nith loßt nicht Band noch Stern;
Wird mir das Kreuz zu eigen,
Hurra, dann sterb ich gern!

Laßt weh die stolzen Fahnen,
Die Fahnen schwarz-weiß-rot!
Wenn sie den Sieg uns bahnen,
Was schiert uns dann der Tod.

Wer fragt nach Blut und Wunden,
Nach Gut, nach Weib und Kind,
Wenn nur mit Grün umwunden,
Siegreich die Fahnen sind.

Es grühen Lorbeerreifer
In welchen Landen fern,
Pflüdt ich die meinen Kaiser,
Hurra, dann sterb ich gern!

Für die Redaktion verantwortlich: Siegfried Dsd. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.